

Maximilian I.

Wirkung und Wirklichkeit

Wenn man, wie die Herausgeber des vorliegenden Hefts, in Innsbruck bzw. Tirol lebt, kommt man im Jahr 2019 an Maximilian I. nicht vorbei. Zahllose Plakate, Inserate und Internetseiten machen auf die 500. Wiederkehr seines Todesjahres und damit zusammenhängende (Gedenk-)Veranstaltungen aufmerksam. Die von Land Tirol, Stadt Innsbruck, der Tirol Werbung und Innsbruck Tourismus betriebene¹ Internet-Seite *maximilian2019.tirol* verzeichnet über 200 Aktivitäten, vorwiegend in Tirol, aber auch im übrigen Österreich sowie in Deutschland, Italien und der Schweiz, die an den Habsburger Herrscher erinnern. Das Spektrum reicht von Ausstellungen, Führungen und Tagungen über Konzerte, Lesungen und Kinderveranstaltungen bis hin zu Theater- und Musicalproduktionen sowie Vorträgen. Besondere Erwähnung verdient der eigens von den SchülerInnen zweier Tourismus-Fachschulen kreierte »Max Burger«, der mit »seiner rauchigen Note, welche die raue Tiroler Bergwelt versinnbildlicht, [...] seinem kaiserlichen Gaumen sicherlich gefallen« hätte.²

Es ist angesichts der Trägerschaft dieser Webseite (Gebietskörperschaften und Tourismusverbände) vielleicht unnötig zu sagen, dass das Gros dieser Veranstaltungen einen ausgesprochen affirmativen Charakter hat und Maxi-

milian meist äußerst positiv sieht – was ihm zweifellos tatsächlich gefallen hätte. Der Habsburger wird als Zugpferd für das Image von Stadt und Land und zur Förderung des Tourismus in Tirol und Innsbruck vermarktet, Kritik an diesem Zugpferd wäre dabei selbstverständlich störend und geschäftsschädigend. Diese aus Sicht der genannten Proponenten legitime Position ist freilich problematisch: Gerade die geballte öffentliche und offiziöse mediale Inszenierung Maximilians erweckt – bei allen unbestreitbaren Verdiensten des Herrschers – den Eindruck einer über jeden Zweifel erhabenen Lichtgestalt. Man gewinnt bei der Betrachtung des genannten Veranstaltungskalenders leicht den Eindruck, dass so manche Ausstellung, so manche Buchpublikation und nicht zuletzt manche Medienbeiträge auch heute noch des Kaisers³ Propaganda weitertragen. Kritisches Hinterfragen seines Wirkens ist in einem solchen Umfeld kaum noch möglich, gerade die Vermittlung einer kritischen Haltung und der Fähigkeit, Kritik zu üben, ist aber ein Ziel des Deutschunterrichts bzw. der Schule allgemein.⁴ Damit verbunden ist die Hoffnung, der pädagogisch-didaktische Zugang erfolge nicht so, wie er auf unserem Titelbild festgehalten wird. Das 1952 entstandene Fresko des Tiroler Künstlers Max Weiler (1910–2001), der sich immer wieder mit Maximilian beschäftigt hat, zeigt oben den würdevollen Herrscher, der sich von seinen Großen huldigen lässt. Schräg links unter ihm ist ein Lehrer mit erhobenem Zeigefinger – auf Maximilian verweisend – zu sehen, der seine rechts von ihm aufmerksam zuhörenden SchülerInnen unterweist. Das Gemälde

befindet sich an der Fassade einer ehemaligen Hauptschule in Hall in Tirol, mithin im öffentlichen Raum, und verdeutlicht zweierlei: Zum einen die (zumindest in Tirol) unhinterfragte Bedeutung Maximilians als bedeutender Herrscher, dem auch noch Jahrhunderte nach seinem Tod größte Wertschätzung zuteil wird, und zum anderen die Perpetuierung dieses Bildes, u. a. in einer Schule mit predigerhaft dozierenden Lehrpersonen.

Diese Sichtweise von Schule ist selbstverständlich obsolet; die Sicht auf Maximilian hingegen weniger. In diese Lücke möchte das vorliegende *ide*-Heft stoßen und Wege aufzeigen, wie eine angemessene Auseinandersetzung mit Maximilian I. im Deutschunterricht möglich ist. Dabei geht es nicht um eine Demontage der Person des Herrschers und Menschen, sondern in erster Linie um eine kritische Würdigung seines – erfolgreichen – Versuchs, sich selbst mittels verschiedener Strategien als strahlenden Herrscher, siegreichen Feldherrn, gewieften Diplomaten und nicht zuletzt als leutseligen, volkstümlichen Landsvater zu stilisieren. Es ist nämlich gewiss kein Zufall, dass viele Beiträge zum Maximilian-Jahr auf seinen virtuosen Einsatz der damaligen Medien für seine Zwecke abheben – das scheint etwas zu sein, was in unserer Zeit von besonderem Interesse bei der Beschäftigung mit ihm ist. Umso wichtiger ist es, gerade diesen Aspekt zu beleuchten, denn die Medienerziehung ist ein integraler Bestandteil des Deutschunterrichts. In der historischen Perspektive und damit in der abstrakten Distanz ist es für Schülerinnen und Schüler möglicherweise leichter nachzuvollziehen, wie

manipulativ Medien – ob neu oder schon älter – eingesetzt werden konnten und können.

Daher widmen sich auch viele Beiträge des vorliegenden Hefts diesem Aspekt: Die Hälfte macht ihn gar zum Hauptthema, in allen anderen ist er stets mitzudenken bzw. wird darauf verwiesen.

Im ersten Abschnitt – »Maximilian I. und seine Zeit« – wird das Themenspektrum eingegrenzt, in dem sich die nachfolgenden Beiträge bewegen. Den Anfang macht dabei *Klaus Wolf*, der »Maximilian I. aus der Sicht der germanistischen Mediävistik« beleuchtet. Diese hat sich in den letzten Jahrzehnten vornehmlich dem zweifelsohne sehr bedeutenden *Ambraser Heldenbuch* gewidmet, das auf Initiative (besser: Befehl) Maximilians entstanden ist und für die Mediävistik unschätzbar wertvoll ist. Darüber hinaus zeigt Wolf aber, dass gerade auch für den Deutschunterricht viele weitere Texte, die unter der Ägide Maximilians entstanden sind, durchaus interessant sein können. Dazu zählen nicht nur autobiographische Werke wie der *Weißkunig*, sondern ganz besonders die Erzeugnisse der Kanzlei Maximilians, die eine bedeutende Rolle für die (ober-)deutsche Sprachgeschichte gespielt hat.

Manfred Hollegger steckt den historischen Rahmen ab und verdeutlicht die Bedeutung Maximilians für die Modernisierung der Verwaltung im Reich und besonders in seinen Erblanden. Der Beitrag zeigt den Habsburger im Konzert der damaligen Dynastien als vergleichsweise machtlosen Herrscher, der in den deutschen Fürsten mächtige Gegenspieler und Korrektive hatte. Gleichzeitig wird

Maximilian als sehr machtbewusst charakterisiert; so wollte er sich etwa nicht durch konsensuale Verrechtlichung einschränken lassen – auch nicht in den Erblanden. Im Vordergrund seines Handelns stand stets das Bemühen, den dynastisch-habsburgischen Ruhm »unbeirrt und zugleich rücksichtslos« zu mehren.

Den ersten explizit medienwissenschaftlichen Beitrag bietet *Thomas Schröder*, der die mediale Landschaft zur Zeit Maximilians unter die Lupe nimmt, die er als historisch gewachsen nachweist: Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern beschleunigte schon zuvor existierende Entwicklungen und brachte eine Vielzahl neuer Textsorten und Medien hervor, wie zum Beispiel Flugblätter und Flugschriften sowie Zeitungen, die keineswegs nur von Maximilian für propagandistische und persuasive Zwecke gebraucht wurden (Reformation, Bauernkriege etc.). Schröder weist auch auf den Aspekt der Kontrolle von Medien hin; die Zensur von Druckerzeugnissen setzte schon sehr früh ein, Maximilian war jedoch der erste Herrscher, der sich ihrer systematisch und konsequent bediente. Gleichzeitig machte er sich alle Möglichkeiten medialer Dauerpräsenz zunutze – bis hin zu »Fake News«, wie etwa ein Holzschnitt zu seiner Kaiserkrönung, die nie stattgefunden hat, zeigt.

Der zweite Teil – »Maximilian I. – Inszenierung und Reinszenierung. Anregungen für den Deutschunterricht« – steht ganz klar im Zeichen der Auseinandersetzung mit Medien. *Dennis Wegener* weist den *Weißkunig* als Legitimationsschrift nach, in der Expertenwissen als neue Kategorie für sozialen

Aufstieg etabliert wird. Maximilian inszeniert sich selbst als Experte in allen möglichen Wissenschaften, Handwerken, Fertigkeiten und »Kompetenzen«, die ihm einerseits helfen, seine Macht zu erhalten, andererseits werden Wissen und Fertigkeiten als Weg zu sozialem Aufstieg propagiert. Wichtig ist an seinem Hof nun nicht mehr der Geburtsadel, sondern praktische und gelehrte Fähigkeiten, die im Sinne des Herrschers eingesetzt werden können. Wegener schließt dies mit der heutigen Situation kurz, in der Bildung ebenfalls als *die* Leiter für sozialen Aufstieg angesehen wird.

Dem *Ambraser Heldenbuch* wendet sich *Wolfgang Holanik* zu, das er als Medium begreift, auf dem veraltete Texte auf einem damals veraltenden Datenträger (Pergament statt Papier) in einer ebenso veralteten Technik (Handschrift statt Druck) gespeichert wurden, und verknüpft diese Beobachtungen mit Überlegungen zur Integration in den Deutschunterricht. Neben konkreten Unterrichtsvorschlägen zur Arbeit mit Faksimiles gibt der Beitrag Anregungen, in der Schule Überlegungen zu heutigen Bemühungen, Daten zu speichern, anzustellen. Dabei ergibt sich die Frage, welche Daten für uns heute speicherwürdig sind und welche nicht bzw. für welche Art von Daten auch ein öffentliches Interesse an ihrer Speicherung (oder Vernichtung) besteht.

Dem Medium Film wenden sich *Andrea Sieber* und *Dennis Gräf* zu, die den dreiteiligen Fernsehfilm *Maximilian – das Spiel von Macht und Liebe* (2017) unter dem Gender-Aspekt analysieren und für den Deutschunterricht aufbereiten. Der Film inszeniert die Liebesgeschichte zwischen Maximilian

lian und Maria von Burgund und endet mit Marias Unfalltod 1482. Zunächst werden die für die Trilogie relevanten zeitgenössischen Selbstbilder und Fremdwahrnehmungen des Königspaares, die in Text- und Bildzeugnissen dokumentiert sind, untersucht. Anhand repräsentativer Filmszenen wird dann näher dargestellt, wie diese Bilder im Film im Zusammenhang mit Gender und Herrschaft transformiert und neu aufbereitet werden. Schließlich wird gezeigt, wie der Film potenziell im medienreflexiven Deutschunterricht eingesetzt werden kann.

Der dritte Teil des Hefts schließlich bietet konkrete Zugänge zu »Maximilian I. im (fächerübergreifenden) Deutschunterricht«, die allesamt bereits erprobt wurden: *Verena Sperk* beschäftigt sich mit DaF/DaZ-Unterricht anhand musealer Artefakte, hier konkret mit den berühmten »schwarzen Mandern« (und »Weibern«) in der Innsbrucker Hofkirche. Museen und andere Orte des historisch-kulturellen Gedächtnisses, die gerade von DaF-/DaZ-Lernenden, aber auch von vielen Einheimischen aus unterschiedlichsten Gründen kaum je aufgesucht werden, verwandeln sich in Unterrichts- und Lernräume, wo verschiedene Redesituationen geübt und gefestigt werden können. Darüber hinaus bieten sie sich auch als Diskursräume an, die Gelegenheit geben, über Formen der Macht und ihrer Repräsentation vergleichend zu diskutieren. Die vorgestellten Materialien, die frei zur Verfügung stehen, können mit bestimmten Adaptionen auch ohne Weiteres für die Arbeit mit jüngeren Kindern, aber auch SchülerInnen der Unterstufe herangezogen werden.

Anregungen für den Musikunterricht (gegebenenfalls fächerübergreifend mit Deutsch) bietet *Siegfried Portugaller* in seinem Beitrag und erarbeitet verschiedene Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung zu Heinrich Isaac und der Innsbrucker Hofkapelle. Zunächst werden die Entstehung der schon seit Beginn des 15. Jahrhunderts existierenden Innsbrucker Hofkapelle sowie die Biographie Isaacs, der als damals überaus modern komponierender Musiker dargestellt wird, skizziert. Ein fiktiver »Tag im Leben Heinrich Isaacs« leitet zu dessen berühmtester Komposition über, dem Lied *Innsbruck, ich muss dich lassen*, für das unterschiedliche Unterrichtsvorschläge gegeben werden. Dabei spielt immer auch der – zwar grosso modo verständliche, im Detail aber klärungsbedürftige – frühneuhochdeutsche Text eine Rolle.

Ein ebenfalls fächerübergreifendes (Deutsch – Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung – Geographie und Wirtschaftskunde) Projekt zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bergleute zu Beginn des 16. Jahrhunderts haben *Claudia Rauchegger-Fischer* und *Tobias Pamer* erarbeitet. Auch hier wird zunächst das historische Umfeld des für das damalige Tirol höchst bedeutenden Wirtschaftszweigs Bergbau (insbesondere des Silberabbaus) konturiert, bevor mehrere Aufgabenstellungen für SchülerInnen vorgeschlagen werden. Dabei werden für Deutsch stets die Kompetenz- bzw. Wissensbereiche (Lesen, Sprechen, Argumentieren, Sprachgeschichte etc.) angeführt. Weitere Aufgabenstellungen, die einen (insbesondere wirtschaftlichen und sozialen) Gegen-

wartsbezug herstellen, runden den Beitrag ab.

Mit modernem Theater beschäftigt sich der Beitrag von *Gabriele Rathgeb*, *Martin Kriechbaum* und *Annalena Blochberger*. Zum Maximilian-Jubiläum wurde der Tiroler Autor Martin Plattner vom Tiroler Landestheater mit der Abfassung eines Stücks beauftragt, das schließlich unter dem Titel *Phantasma X* auf die Bühne gebracht wurde – übrigens einer der wenigen kritischen Beiträge zum Jubiläum. Das Stück thematisiert anhand der Figur Maximilian, der als Ausstellungsstück in einem Museum sein Dasein fristet und von den Dämonen der Vergangenheit eingeholt wird, den modernen Hang zur permanenten Selbstinszenierung und -stilisierung. Die Proben zum Stück wurden von SchülerInnen der 6. Klasse (10. Schulstufe) eines Innsbrucker Gymnasiums begleitet und anschließend in verschiedener Form aufbereitet. Das wohl spektakulärste Ergebnis des Projekts sind drei von den SchülerInnen erstellte Stop-Motion-Filme, die im BE-(Kunst-)Unterricht erstellt wurden und nun auch im Internet abrufbar sind.

Agerundet werden die Ausführungen mit einer von *Désirée Mangard* verfassten umfangreichen Bibliographie zu den verschiedenen Schwerpunkten dieses Themenheftes. Die Rezensionen wurden von *Artur R. Boelderl* und *Ursula Esterl* verfasst.

Insgesamt bietet das Heft damit eine, wie wir hoffen, interessante und anregende Lektüre, die im Blick auf Zusammenhänge zwischen der Epoche Maximilians I. und der Gegenwart mit vergleichbaren politischen, sozialen und medialen Umbrüchen und Her-

ausforderungen, wie sie *Eva Lichtenberger* aus politischer Perspektive reflektiert, die Ikone Maximilian I. zum Aufhänger eines kritischen und kreativen (Deutsch-)Unterrichts werden lässt.

KLAUS AMANN
WOLFGANG HACKL

Anmerkungen

- 1 Medieninhaber ist das Amt der Tiroler Landesregierung.
- 2 <https://maximilian2019.tirol/max-burger/> [Zugriff: 25.6.2019].
- 3 Allein die Tatsache, dass Maximilian unhinterfragt stets als »Kaiser« titulierte wird, zeigt den Erfolg seiner Selbstdarstellung, denn er wurde ja bekanntlich nie zum Kaiser gekrönt, sondern amtierte lediglich als »erwählter römischer Kaiser«.
- 4 Ein Verweis auf den Lehrplan der AHS (Unter- und Oberstufe) möge hier genügen: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> [Zugriff: 28.6.2019].

KLAUS AMANN ist assoz. Prof. am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der deutschen Sprache und Literatur insbesondere des Spätmittelalters sowie auf regionaler Literaturgeschichtsschreibung (Tirol/Vorarlberg). Publikationen zu Rudolf von Ems, Hugo von Montfort, zum spätmittelalterlichen Spiel und didaktischer Literatur sowie zu Maximilian I. und seinem Umfeld.

E-Mail: Klaus.Amann@uibk.ac.at

WOLFGANG HACKL ist ao. Univ.-Prof. i. R. am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck. Forschung und Lehre zur österreichischen Literatur, Zeitschriftenforschung und Literatur- und Kulturwissenschaft sowie zu Deutsch als Fremdsprache. Er leitet den Universitätslehrgang Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache an der Universität Innsbruck und ist Mitarbeiter der historisch-kritischen Stifter-Ausgabe.

E-Mail: Wolfgang.F.Hackl@uibk.ac.at